

Wir haben nicht immer den Eindruck, dass viele Menschen nach Jesus fragen, es werden weniger, die nachdenklich sind und fragen, ob es Gott gibt und welche Folgen das für sie hat. Viele leben in den Tag hinein, leben gut ohne Gott, verhalten sich nicht besser oder schlechter als Christen, andere leben als würden sie niemals sterben. Viele handeln christlich, auch wenn sie nicht an Jesus glauben oder Gottes Existenz bejahen. Mit dem Tod werden sie ausgelöscht. Immer mehr Menschen halten Glauben und Gott für Märchen, für überholt, ein Leben nach dem Tod für Wunschenken; andere sehen in den Religionen nur Negatives, ja sogar Gefährliches. Aber Christen nehmen ihren eigenen Glauben immer weniger ernst, beten weniger, sprechen weniger miteinander über Fragen wie aus dem christlichen Glauben den Alltag leben, stehen in Versuchung das Christentum mehr als Verein zur Verschönerung gewisser Feste im eigenen Leben und im Laufe des Jahres zu sehen. Schauen mehr auf Äußerlichkeiten als auf Inhalte. So meinen manche, Alltag und Glaube hätten nichts miteinander zu tun und doch suchen Menschen nach Wegen und Hilfen ein gutes Leben zu führen, ein gutes Miteinander zu praktizieren, sinnvoll und geglückt zu leben. In diesem Sinne ist mit den Worten Jesu gesprochen die Ernte groß, doch suchen sie die Antworten nicht unbedingt und ausschließlich mehr in den Religionen, auch nicht im Christentum und immer mehr Menschen, gerade die nachfolgenden Generationen erwarten dabei auch keine Antworten von uns Christen. Doch fragen sie nach einem Weg zu einem geglückten Leben, zu einem Miteinander, das Menschen leben lässt. Aber wir sehen, wenn Egoismus, nur das eigene Leben Vorrang hat, wenn Rücksichtslosigkeit, Gefühllosigkeit, Hilfsbereitschaft zunehmen in einer Gesellschaft, wie aus Menschen brutale Wesen werden, denen es nur um sich und nicht um andere, Kranke, Benachteiligte, Gescheiterte, seelisch Leidende, Arme oder Fremde geht. Wir sehen wie Menschen verrohen, wie Leiden und Schmerzen anderer sie kaum berühren, höchstens als Sensation zum Fotografieren, Filmen oder Weitererzählen vor allem in den digitalen Medien. Doch die Sorge um Menschen, dass ihr Leben gelingt ist der Weg des Christentums. Menschen in tausendgesichtiger Not ernstnehmen, ihnen beistehen mit Wort und Tat, die Ursachen für ihr Leid, Unrecht, Verletzungen auch an der Seele sehen, lindern und beenden helfen, das ist der Weg Jesu, das ist der Weg des Christen auch heute. Soziales Engagement, Mitgefühl, die kleinen einfachen Werke der Hilfe, das ist des Christen Weg im Alltag. Wenn auch andere das belächeln als Gutmenschentum oder als naives Menschenbild, verändert es doch die Gesellschaft zu einem Miteinander, das jeden achtet und wertschätzt, ob gesund ob krank, ob erfolgreich oder gescheitert, ob arm oder reich, einheimisch oder

fremd. Doch diese Werte prägen unseren Staat, unsere Gesetzgebung und das Menschenbild der Mehrheit unserer Gesellschaft, aber nicht mehr alle. Viele verhalten sich gut, ohne Christ zu sein, aber Christen orientieren sich an Jesus und seinem Leben. Aber dieser Jesus war nicht nur ein besonders guter Mensch, sondern er führte Menschen zu einem tiefen Sinn des Lebens, zur Gemeinschaft mit Gott, auf den wir zugehen im Leben und im eigenen Sterben. Geborgen und getragen von Gott, nach dessen Willen wir fragen. Der aber gesucht und gefunden werden kann in den Ereignissen unseres Lebens, in Stimmungen und Gefühlen, in Menschen, die uns wirklich begegnen, die uns anrühren, wie er in der Stille, in unser Herz uns anspricht, Gedanken, Ideen eingibt, sodass wir und andere leben können. Wir glauben an eine andere Wirklichkeit, der wir alles verdanken, aus der wir kommen und in die wir gehen im Sterben, wir glauben an einen Gott der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der sich des Menschen annimmt wie Jesus, der uns letzter Halt und Ansprechpartner ist, der uns wirklich versteht und annimmt, auch wenn er uns verändert durch Ereignisse, Worte, Erfahrungen und Menschen. Wo Gott im Mittelpunkt steht, an dem wir ausrichten, mit dem wir ins Gespräch kommen, werden wir uns bewusst, wie Menschen sein können im Schlimmen und wie Menschen sein können im Guten und wie Menschen sein könnten, wenn andere ihnen dazu verhelfen. Gott, Gottes Gegenwart, Gottes Reich suchen heißt für uns heute das Leben der Schöpfung und den Menschen in seiner Lebensgeschichte, in seinem Sehnen nach Glück, Liebe, Versöhnung, aber auch in seinem Hang zum Entsetzlichen, Bösen ernst zu nehmen. Heißt aber darum zu wissen, dass wir Rechenschaft uns selbst, anderen und Gott gegenüber schulden, wie wir leben, aber dass wir von seiner Zuwendung und Vergebung leben, dass wir manches im Leben nur aushalten können, weil wir auf seinem Menschen Gerechtworden hoffen, dass er uns im Sterben nicht zugrunde richtet, sondern aufrichtet, uns wandelt. Wo wir das an andere Menschen geben, selbst erleben, dass wir durch Vergebung, Beistand, Liebe aufgerichtet und getragen sind, da wird Gottes Reich, seine Gegenwart jetzt erfahrbar.

